

# ein Ton

Ausgabe Januar 2019

**Liebe Sängerinnen und Sänger der Marienkantorei und des Marien Vokalessembles, liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser,**

die Marienkantorei wird im Mai 2019 mit einem Konzert an Johann Gottlieb Graun, den Konzertmeister, und an seinen Bruder Carl Heinrich, den Kapellmeister Friedrichs II., erinnern. Unser Vereinsmitglied Wilhelm Poeschel hat in diesem Zusammenhang zu der Familie Graun geforscht. Hier ist sein Bericht.

Im Namen des Vereinsvorstandes wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Newsletter.

Herzlichst, Ihr  
Jan Waschnewski

Vorstandsvorsitzender  
Musik aus Berlins historischer Mitte e.V.

## Graun-Recherche

von Wilhelm Poeschel

Im Jahr 1992 habe ich in der Staatsoper Carl Heinrich Grauns mit großem Aufwand inszenierte Oper *Cleopatra und Caesar* unter René Jacobs mit Janet Williams und Iris Vermillon in den Hauptrollen gesehen. Seitdem bin ich ein Fan von Grauns Musik. Sein 260. Todestag im August 2019 war und ist der Anlass, mich mit Grauns Leben näher zu befassen, zumal er mit „unserer“ St. Petri-St. Mariengemeinde eng verbunden war.

Angefangen hat alles mit einem Bild der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam von Antoine Pesne (1683-1757). Es trägt dort die Bezeichnung »*Carl Heinrich Graun und seine Gattin Anna Dorothea*«. [1] Die Beschäftigung mit diesem Bild führte mich zu Ungereimtheiten, die mit den veröffentlichten Lebensdaten der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun verbunden sind.



Beim Recherchieren – vieles kann man heute online finden und lesen - fiel mir auf, wie wenig Interesse und wie wenig Sorgfalt die Musikwissenschaft dem Privatleben der Grauns gewidmet hat. Das ist umso erstaunlicher, als beide Musiker die Berliner Musikszene geprägt haben und sie nach dem Kahlschlag unter Friedrich Wilhelm I. wieder zu einer neuen, weit über die Grenzen Preußens hinaus beachteten Blüte führten. Auch ihre Musik ist heute fast vergessen, obwohl sie doch den ansonsten so gefeierten Jahren der Aufklärung während der Regierungszeit Friedrich des Großen entstammt und einen erstaunlichen Umfang hat. Das Graun-

Werkverzeichnis listet allein 88 »zweifelsfrei« J.G. Graun (dar. 30 Sinfonien, 15 Konzerte, 16 Trios) und 152 C.H. Graun (dar. 32 Opern, 52 weltliche Kantaten, 26 weltliche Lieder, 4 Passionen, 10 Trios) zuzurechnende Werke auf.

Während meiner Recherche zum sozialen Umfeld der Brüder Graun lernte ich, dass die Politik Friedrich II. in ihrer Berliner Zeit zur Bildung einer Fülle von Gemeinschaften führte, die gemeinsam die „Berliner Aufklärung“ beförderten. Sowohl strittige Fragen zum Verhältnis von Religion und Vernunft wurden öffentlich diskutiert als auch neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens praktiziert. Da gab es z.B. den »Montagsklub«, in dem Persönlichkeiten wie Karl Wilhelm Ramler, Johann Joachim Quantz, oder Gotthold Ephraim Lessing zusammentrafen. Dann die 1783 gegründete »Mittwochsgesellschaft«, in der Friedrich Nicolai, Moses Mendelssohn und andere Berliner Aufklärer Themen wie die Volksaufklärung, die Rechtskodifizierung, die Adelsprivilegien, die Bauernbefreiung oder die Selbstmorde von Berliner Soldaten diskutierten. Auch in Freimaurer-Logen organisierten sich zahlreiche geistig rege und gesellschaftlich engagierte, aufgeklärte Männer. Viele Kollegen der Grauns aus dem Opernbetrieb waren Freimaurer. In den Hauptkirchen predigten aufgeklärte Theologen, so in St. Nikolai/St. Marien der Propst Johann Joachim Spalding oder in St. Petri der Propst Johann Peter Süßmilch. Und in „unserer“ St. Petri-Kirche begann ab Mitte des 18. Jahrhunderts eine neue Ära der Kirchenmusik: die großen Kirchenkonzerte unter Kantor Rudolf Dietrich Buchholz - eine neue Konzertform für hunderte von Konzertbesuchern aus dem bürgerlichen Milieu. In diesem musisch und intellektuell ausgesprochen hoch aufgeladenen Umfeld, zudem auf einem relativ kleinen territorialen Bereich, waren also die Brüder Graun tätig - mal abgesehen von dem ständigen Kontakt zum Hofstaat bzw. zum Königshaus. Voltaire ist ihnen in Rheinsberg begegnet; Moses Mendelssohn wohnte in

der Spandauer Straße ein paar Häuser von C.H. Graun entfernt; Immanuel Kant besuchte in Königsberg den Salon von C.H. Grauns Schwiegertochter; Lessing war von C. H. Graun so beeindruckt, dass er ihm ein Gedicht widmete; Gleim, Ramler u.a. lieferten Gedichte zur Vertonung und Klopstock war der Autor von C.H. Grauns letzter Komposition »Auferstehen, ja auferstehen«. Und sie hatten ausgezeichnete Musikerkollegen. Besonders zu nennen sind die komponierenden Kollegen aus der Hofkapelle Johann Friedrich Agricola, Carl Philipp Emanuel Bach, Franz Benda, Carl Friedrich Christian Fasch und Johann Joachim Quantz. Unabhängig von der höfischen Musik entstand damals eine bürgerliche Musikkultur. So gab es z.B. montags die »Assemble« bei Ch. F. Schale, freitags die »Akademie« bei J.G. Janitsch, oder am Samstag »Das Concert« bei J. F. Agricola. Man kann sicher auch davon ausgehen, dass C.H. Graun mit seiner musikalisch hochbegabten Tochter Sophie Caroline in solchen Musikgesellschaften aufgetreten ist. Besondere Bedeutung erlangte die 1749 gegründete »Musikübende Gesellschaft«, die u.a. im März 1755 im Berliner Dom C.H. Grauns von der Prinzessin Amalie initiierten Passionsoratorium »Der Tod Jesu« zur Uraufführung brachte – ein gesellschaftliches Ereignis, das zu einer nahezu 100jährigen Aufführungstradition dieses Oratoriums führte.

Dass die Grauns enge Kontakte zu Johann Sebastian Bach und zu Georg Philipp Telemann hatten, ist nachgewiesen. J.S. Bach z.B. hat einen Großteil aus C.H. Grauns Passionsoratorium von 1730 »Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld« in sein um 1750 entstandenes Passionspasticcio »Wer ist der, so von Edom kömmt« aufgenommen, dass er kurz vor seiner dann misslungenen Augenoperation wohl noch dirigiert hat. Von der hohen Wertschätzung seines Vater für die Graun-Brüder berichtet auch Carl Phillip Emanuel Bach.

Es ist erstaunlich, wie viele Anekdoten zu den Grauns überliefert sind und wie wenig nachprüfbare Fakten. Erst der Pfarrer

Bertold Kitzig (1894-nach 1945) aus Wahrenbrück, dem Geburtsort der Grauns, hat in den 1920iger Jahren systematisch zu den Biographien der Graun-Brüder geforscht. Leider hat er seine Quellen nicht exakt angegeben, so dass eine Verifizierung seiner Recherchen schwierig ist. Die Musiklexika beziehen sich im Wesentlichen auf Kitzig sowie auf den ersten Biografen der Grauns, den Hofkomponisten und Nachfolger C.H. Grauns als Hofkapellmeister Friedrichs II., Johann Friedrich Agricola (1720-1774). Und was bei den oben Genannten schon nicht exakt war, ist häufig übernommen worden. Durch meine Recherchen zu Kantoren und Organisten in Berlins historischer Mitte [2] wusste ich, dass auf jeden Fall mehr zu finden sein müsste, als bisher bekannt. Und so begann ich. Es entwickelte sich eine höchst spannende Recherche in Berliner, Potsdamer und Magdeburger Archiven, deren Ergebnisse viele Forschungslücken zu den Grauns schließen. Hier soll ein Überblick wiedergegeben werden.[3] Zunächst musste ich feststellen, dass es drei Brüder Graun gibt. Alle drei sind bedeutende Musiker geworden, obwohl sie nicht aus einem musikalischen Haushalt stammten. Ihre Ausbildung bekamen sie zunächst beim Kantor in Wahrenbrück, einem Dorf bei Liebenwerda, und dann auf der Kreuzschule in Dresden, wo sie bei bedeutenden Solisten der sächsischen Hofkapelle auch Musikunterricht hatten. Johann Gottlieb kam 1731 über den Hof des Fürstentums Waldeck (Arolsen) und Carl Heinrich 1735 über den Hof des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel an den Hof des preußischen Kronprinzen Friedrich nach Ruppin/Rheinsberg. August Friedrich Graun (1698/1699-1765), auf den hier nicht näher eingegangen werden soll, wurde Kantor in Merseburg. In den wichtigen Musiklexika gibt es eine Diskussion über das Lebensalter der Grauns. Das erschien mir unverständlich. Und wie erwartet konnte ich in Bestattungsbüchern von St. Nikolai bzw. St. Petri

eindeutige Formulierungen finden. »Herr Johann Gottlieb Graun, Königl. Concert-Meister, alt 68 Jahre, f. 27<sup>ten</sup> [Oktober 1771] an Steckfluß« und sein jüngerer Bruder »Herr Carl Heinrich Graun, Königl. Capell. Meister, 55. Jahr, an einer hitzigen Brust Krankheit« ist am 8. August 1759 gestorben. Die Geburts-Tage sind wegen des Verlustes der Kirchenbücher in Wahrenbrück nicht mehr zu bestimmen. Damit war klar, dass folgende biografische Daten anzusetzen sind: Johann Gottlieb Graun (1702/1703-1771), Carl Heinrich Graun (1704/1705-1759).

Zum Leben von **Johann Gottlieb Graun** fand ich im Vergleich zu seinem jüngeren Bruder wenige Äußerungen. Er wurde von Franz Benda als Orchestererzieher und von Telemann als Violinvirtuose gerühmt. J.S. Bach schickte ihm seinen Sohn Wilhelm Friedemann zum Violinunterricht. Insgesamt hat er wohl ein eher zurückhaltendes Leben geführt: frühe Heirat, viele Kinder, zuverlässige und zufriedenstellende Arbeit für seinen Arbeitgeber, gute Bezahlung, große Kreativität. In Rheinsberg war J.G. Graun einer der ersten Musiker der zukünftigen Hofkapelle und am Aufbau und der Entwicklung des Orchesters entscheidend beteiligt. Dort wurde allabendlich in kleinem Kreis mit dem Kronprinzen musiziert. Später in Berlin hat er als Konzertmeister die Arbeitszeiten der Orchestermusiker der Hofkapelle organisiert. Bei Musikaufführungen vor/mit dem König, bei der Königin, bei der Königin Mutter, aber auch bei anderen Mitgliedern der Königsfamilie, insbesondere bei der Prinzessin Amalie und beim Prinzen Heinrich, hatten die Hofkapellmusiker regelmäßig Dienst zu tun. Die herausgehobene Stellung der Brüder Graun belegt ein zeitgenössischer Bericht, wonach beide die einzigen in der Hofkapelle waren, die in roten Mänteln auftreten durften. Über die Arbeitszeiten der Hofkapelle während des Karnevals – die Zeit, in der konzentriert Opern

aufgeführt wurden - lesen wir am 27. November 1749 in der Spenerschen Zeitung: »*Se. Majestät, der König, haben allergnädigst beliebt, daß die folgender Winter=Lustbarkeiten bey Hofe in nachstehender Ordnung angestellt werden sollen: Künftigen Montag wird die Opera, Angelica und Medorus betittelt, aufgeführt; Dienstags ist Redoute im Opern=Hause; Mittewochs Französische Comödie; Donnerstags Cour bey Ihro Majest. der Königl. Frau Mutter; Freytags Opera; Sonnabends Ruhe=Tag; Sonntags Cour bey Ihro Majest. der Königin.*«

Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Brüdern Graun und ihren Ehefrauen waren für mich zunächst völlig unübersichtlich. Doch während meiner Recherchen entwickelte sich ein Bild. Johann Gottlieb Graun hatte 1731 **Dorothea Sofia Schmiel** (1708-nach 1777) in St. Petri geheiratet. Sie ist die Tochter des Königlichen Geheimen Kammerdieners Friedrichs I., Samuel Schmiel (1658-1734), der neben der St. Petrikirche auf dem Hundemarkt wohnte. Nach dem Tod von dessen erster Ehefrau Anna Theodora Thering (1680-1704, Tochter des damaligen Superintendenten an St. Petri) hat Schmiel im Alter von 59 Jahren 1707 die sechszwanzig Jahre jüngere Anna Theodora Simonetti (1684-1708) geheiratet. Die wiederum war die Tochter des Königlichen Baumeisters und Stuckateurs Giovanni Simonetti (1652-1716), der das Berliner Schloss mit aufgebaut hat. Anna Theodora Schmiel starb bereits 13 Tage nach der Geburt ihrer Tochter Dorothea Sofia. Schmiel hat dann ein drittes Mal geheiratet, und zwar vermutlich um 1715 in Magdeburg die Bäckerstochter **Anna Dorothea Friese** (1695/1699-1744). Die wiederum wurde nach Schmiels Tod die erste Ehefrau von Carl Heinrich Graun. Obwohl der Kronprinz und damit die Musiker seiner Kapelle erst 1740 offiziell von Rheinsberg nach Berlin umgezogen sind, hat J.G. Graun fünf seiner sechs Kinder ab 1734 in St. Petri taufen lassen, was auf

einen Wohnsitz in dieser Kirchengemeinde hindeutet. Nach 1750 ist die Familie in den Bereich der Kirchengemeinde St. Nikolai gezogen. Das Kindesalter überlebten mindestens vier der Kinder. Alle Söhne besuchten das Gymnasium zum Grauen Kloster und haben in Frankfurt/O. studiert. Die erste Tochter hat in eine angesehenere Familie eingehiratet. Musiker ist keines der Kinder geworden. [4]

Aus Briefen wissen wir, dass Johann Gottlieb wegen eines „schlimmen Fußes“ lange Zeit sehr krank war und 1762 als Konzertmeister aus dem regulären Dienst ausgeschieden ist. Seine Bezüge aus dem Hof-Etat erhielt er jedoch bis zu seinem Tod. Noch 1771 hat er sich mit zwei Eingaben beim König für seinen, in finanzielle Schwierigkeiten gekommen, ältesten Sohn eingesetzt. Er bat den König »*allerunterthänigst*«, seinen Sohn vor dem Ruin zu bewahren.

Johann Gottlieb ist in St. Nikolai bestattet worden. Von den sechs Kindern lebten laut o.g. Bestattungsbucheintrag zu diesem Zeitpunkt noch drei Söhne, eine Tochter und drei Enkelkinder.

**Carl Heinrich Graun** wurde 1734 von Kronprinz Friedrich wegen seiner schon in Braunschweig aus Anlass von dessen Hochzeit mit Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern unter Beweis gestellten Fähigkeiten als Komponist und Sänger in die kleine kronprinzliche Kapelle nach Rheinsberg geholt. Nach der Thronbesteigung 1740 beauftragte Friedrich II. ihn mit der Beschaffung von sehr guten Sängern aus Italien, dem Aufbau und der Leitung der Hofkapelle, sowie mit dem Aufbau der Hofoper im neu erbauten Opernhaus als Kapellmeister. Diese Funktionen behielt er bis zu seinem Tod 1759. Zu C.H. Grauns Persönlichkeit gibt es vielfältige Äußerungen. Insgesamt ergibt sich ein Bild von einem freundlich-liebenswert-defensiven, auf Ausgleich bedachten Menschen, der sich dennoch seiner Fähigkeiten wohl bewusst ist.

So sehe ich ihn auch auf einem Gemälde aus dem Jahr 1752, das heute in Weimar hängt: freundlich, repräsentativ, wohlhabend und selbstbewusst. Seine Gesangsfähigkeiten sind hochgelobt worden. Er war ein hoher Tenor, »nicht besonders stark, angenehm und geschmeidig, mit sehr großer Leichtigkeit und im Adagio ungemein zärtlich und rührend«. Er soll mit Leichtigkeit bis zum hohen dreigestrichenen C gesungen haben.

Für die Hofoper hatte Graun ein immenses Arbeitspensum zu bewältigen. Ein bis zwei Opern pro Jahr mussten zwischen 1740 und 1756 für Aufführungen während des Karnevals komponiert bzw. einstudiert werden. Parallel dazu entstand eine Vielzahl anderer Kompositionen. Das Passionsoratorium »Der Tod Jesu«, sein »Te Deum« und einige Motetten sind am bekanntesten geblieben. »Der Tod Jesu« wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts jährlich durch die *Sing-Akademie zu Berlin* aufgeführt.

C.H. Graun hat zwei Mal geheiratet. Kitzig bemerkt amüsiert, dass Carl Heinrich Graun die Mutter der Frau seines Bruders geheiratet hat und damit »seines älteren Bruders Stiefschwiegervater« geworden ist. Diese Feststellung hatte mich zu der Frage geführt, wer **Anna Dorothea Schmiel, geb. Friese**, die Witwe von Samuel Schmiel, eigentlich war. Trotz der Aktenverluste in Magdeburg, Rheinsberg und Berlin konnte ich nachweisen, dass Anna Dorothea eine Tochter des Magdeburger Bäckermeisters Andreas Friese und seiner Ehefrau Anna Magdalene war. Samuel Schmiel starb am 1. September 1734 im 77. Lebensjahr an »Schlagfluß« und wurde in St. Petri beerdigt. Bereits ein halbes Jahr (!) später heirateten Carl Heinrich Graun und die Witwe Schmiel am 27. Februar 1735 in Magdeburg. Wie die Beziehung zwischen den beiden zustande kam, lässt sich leicht vorstellen. 1735 war Bruder J. G. Graun bereits vier Jahre mit

Dorothea Sofia Schmiel, der Stieftochter Anna Dorotheas, verheiratet.

Wenn meine Eingrenzung ihres Geburtsdatums richtig ist, wäre Anna Dorothea zum Zeitpunkt der Heirat ungefähr 40 Jahre alt und damit fast 10 Jahre älter als Carl Heinrich Graun. Bei der Geburt der gemeinsamen Tochter Sophia Carolina im April 1739 war sie dann bereits über 40 Jahre alt.

Hier stellt sich die Frage, warum ein »wohlbestallter Kapellmeister« beim Fürsten von Braunschweig mit der Perspektive, demnächst an den Hof des zukünftigen Königs von Preußen zu kommen, eine Bäckerstochter aus Magdeburg heiratet. „Aus Liebe!“ antwortet mir spontan ein Magdeburger Archivar. „Aus Berechnung“ impliziert die Bemerkung eines Zeitgenossen Grauns, der auf das Vermögen der Witwe anspielt. Wir halten nach allem was wir von C.H. Graun wissen die erstere Variante für die wahrscheinlichere. Anna Dorothea Graun ist im Juli 1744 gestorben. Ihr Ehemann hat sie am 15. Juli im Innenraum „unserer“ St. Marienkirche beerdigen lassen. Das Grab dürfte vermutlich noch heute unter dem bei den Umbauarbeiten 1893/1894 neu eingezogenen Fußboden vorhanden sein.

Die Tochter von Carl Heinrich und Anna Dorothea, **Sophia Carolina Graun** (\*1739), ist die Einzige aller Graun-Kinder, die nachweislich öffentlich und erfolgreich musikalisch aufgetreten ist. Sie ist auch die Einzige aller Graun-Kinder, die vom ersten Graun-Biographen J. F. Agricola einer namentlichen Erwähnung für würdig befunden wurde. Es gibt mehrere Quellen, die über die musikalischen Fähigkeiten von Sophia Carolina aus erster Hand berichten. So schreibt z.B. die Königin-Mutter an Ihren Sohn Friedrich am 9. Mai 1752: »Elle n'a que douze ans, c'est la plus belle voix du monde et une méthode charmante. Elle chante les airs plus difficiles de l'Astrua, elle mérite de chanter devant vous.« (Sie ist erst zwölf, hat die



schönste Stimme der Welt und eine charmante Art. Sie singt die schwierigsten Melodien der Astrua, sie verdient es, vor Ihnen zu singen.) Der Vergleich mit Giovanna Astrua, die Lessing als *die* herausragende Berliner Sängerin beschreibt, zeugt von den außerordentlichen sängerischen Fähigkeiten der Sophia Carolina Graun. Weitere Quellen belegen, dass C.H. Graun mit seiner Tochter auch in kleinen Kreisen vor einem musikverständigen Publikum aufgetreten ist. Bemerkenswert ist, dass Grauns Tochter dann keine Musikerkarriere gemacht hat. Warum? Das konnte ich bisher ebenso wenig herausfinden wie ihr Verbleib nach 1770. Allerdings bin ich im Ergebnis meiner Recherchen und in Abwägung der verschiedenen möglichen Varianten zu dem Ergebnis gekommen, dass wir auf dem eingangs erwähnten Gemälde von Antoine Pesne nicht Anna Dorothea Graun, sondern eben Sophia Carolina Graun mit ihrem Vater sehen. [5]

1748 heiratet Carl Heinrich erneut, und zwar die »reiche Doktorwitwe« **Johanne Charlotte Glockengießer, geb. Reckop** (1719-1794). Diese war die Tochter des »Weitberühmte[n] Kauff- und Handels-Herrn« und wohlhabenden Kaufmanns George Reckop (1681-1729; beerdigt in der Gruft „unserer“ Parochialkirche) und hatte 1739 zwanzigjährig in St. Petri eine Berliner Persönlichkeit, den fünfzigjährigen Witwer Herr[n] »D. George Glockengießer, bestallter PHYSIKUS ORDINARIUS der hiesigen Königl. Residentzien, hat den Vortrag für Berlin und Minden, wohnt in Cölln in der Kirchgasse in seinem Haus« geheiratet. Glockengießer (1689-1746) war so etwas wie der Gesundheitsminister von Berlin und hinterließ ein beträchtliches Erbe. Bereits im Jahr 1737 lässt sich eine Verbindung der Familie Glockengießer zu den Graun-Familien nachweisen. »Hr. Dr. Med. Glockengießer« war gemeinsam mit »Hr. Concert Maitre Simonetti und Hr. Capell Meister Graun« Pate von Johann Gottlieb Grauns erstem

Sohn Carl Friedrich Wilhelm. Und zehn Jahre später, am 4. Dezember 1747, stehen der Witwer »Hr. Capellmeister Graun« und die Witwe »Fr. Dr. Glockengießer« gemeinsam Pate bei der Taufe von Heinrich Ludewig Graun. Carl Heinrich Graun und Charlotte Glockengießer haben sich also schon längere Zeit vor ihrer Hochzeit gut gekannt.

Zu dieser Hochzeit sind verschiedene Anekdoten überliefert. Eine will ich hier zitieren. Über deren Wahrheitsgehalt kann nur so viel belegt werden, dass Propst Johann Peter Süssmilch (1707-1767) zu dieser Zeit tatsächlich an St. Petri tätig war: »Capellmeister Graun, welcher bereits durch vieles Arbeiten hypochondrisch geworden war, fand geraume Zeit Bedenken, den König um Erlaubnis zu einer vorhabenen zweiten Heirath zu bitten, obwohl er gewiß auch ohne eine solche Anfrage zum heiligen Werke schreiten durfte. Es wird weiter erzählt, daß Friedrich II. sofort willfahrte und, da ihm Grauns Unschlüssigkeit bekannt war, dem Probst Süssmilch befahl, die Trauung ohne Aufschub zu vollziehen. Der Probst machte sich auf den Weg und fand Graun in Gesellschaft einiger Freunde und seiner Braut. Das Brautpaar, das noch nicht aufgeboten war, protestierte gegen das Vorhaben des Probstes; weil die Antwort des Königs auf Grauns Immediatgesuch noch nicht eingegangen war. Aber der Probst versicherte, „daß der König vermöge seiner Ordre für alles übrige stehen mußte. ... Die heilige Ceremonie begann an einem schönen Sonnabend, und war kaum beendet, als die noch fehlende Antwort des Königs einlief. Graun fuhr bald nachher mit seiner jungen, so schnell zur Gattin metamorphosierten Braut, als ein höchst beglückter Ehemann, nach Hause.«

Der Umgang mit Bilanzen, Verträgen und Nachlassregelungen sowie das Auftreten in einer herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung muss Johanne Charlotte von Kindesbeinen an in Fleisch und Blut übergegangen sein – so jedenfalls lesen sich

die überlieferten Fakten ihres Lebens. Das Bild einer selbstbewussten, gebildeten, resoluten Frau, die genau weiß was sie will, kurz: einer Geschäftsfrau, zeichnet sich ab. Drei Monate vor der Geburt ihres ersten Kindes schließt das Ehepaar Graun am 10. Februar 1749 einen Ehevertrag (!) ab. Bis zu ihrem Lebensende verleiht Johanne Charlotte in großem Umfang Geld, vergibt Hypotheken und besitzt Grundstücke.

Nach dem Tod von C.H. Graun hat sie das gemacht, was ihr schon davor oblag: Geschäfte und den Haushalt der Familie gemeinsam mit den »3 Domestiquen« zu organisieren.

1788 erstellte Charlotte Graun ihr letztes Testament, das im Dezember 1794 eröffnet wurde. Aufgelistet ist ein Gesamtvermögen von ca. 95.000 Rthl. Das dürfte einem heutigen Wert von über 2 Mio Euro (berechnet nach der Kaufkraft) entsprechen. Die im Testament erwähnten landesüblichen Zinsen für Hypotheken, die überwiegend an renommierte Gläubiger vergeben wurden, betragen ca. 4%, was ein Zinseinkommen von ca. 3.000 Rthl pro Jahr generieren würde - also das 1,5fache des Gehaltes des Kapellmeisters Graun. In das Charakterbild der Johanne Charlotte Graun passt die Tatsache, dass sie im März 1768 den König bittet, »einen Theil ihres Vermögens zum Ankauf eines adelichen Gutes gebrauchen zu dürfen und sie nebst ihren drei Söhnen in den Stand des Adels zu versetzen.« Beides ist abgelehnt worden. Aus Briefen kennen wir aber noch andere Seiten ihres Charakters, nämlich die einer interessierten, kunstverständigen, im Kunstbetrieb engagierten Frau, die auf Augenhöhe am gesellschaftlichen Leben ihres Mannes teilnimmt. Wahrscheinlich ist C. H. Graun 1748 in das Gebiet der Kirchengemeinde St. Petri gezogen (in das Haus seiner zweiten Frau?), denn die Trauung mit fand in St. Petri statt. Von 1755 bis zu seinem Tod 1759 hatte er einen Sitz in der Loge Nr.16 in St. Petri gemietet.

Carl Heinrich Graun ist am 11. August 1759 im Innenraum der St. Petrikirche bestattet worden. Die barocke St. Petrikirche ist 1809 abgebrannt. Mit ihr ist auch das Grabmal vernichtet worden. Carl Heinrich und Johanna Charlotta hatten eine Tochter und vier Söhne. Auffallend ist, dass alle Ihre Kinder in der reformierten Hof- und Domkirche getauft wurden, obwohl doch die Hochzeit in St. Petri stattgefunden hat.

Über eine längere Krankheit Grauns vor seinem Tod ist spekuliert worden. Doch Karl Wilhelm Ramler (1725 -1798) schreibt in einem Brief zwei Wochen vor Grauns Tod und ohne einen Hinweis auf dessen Gesundheitszustand, er wolle mit Graun Änderungen am Text der Passionskantate diskutieren. Insofern ist der Text des Nachrufs auf der ersten Seite der Vossischen Zeitung vom 11. August 1759 in Bezug auf die Länge von Grauns Krankheit plausibel, auch wenn schon hier sein Alter falsch angegeben ist: »Am 8<sup>ten</sup> dieses Monats, Abends nach 7 Uhr, starb allhier nach einer kurzen Krankheit, im 58<sup>sten</sup> Jahre seines Alters, der Königl.

Capellmeister, Herr Carl Heinrich Graun, ein Mann welcher in seiner Composition der rührendesten Gesang und den zärtlichsten Ausdruck mit der reinsten Harmonie verband, und in der Kirche, und auf der Schaubühne gleich groß war. Die Liebhaber der Musik beweinen an ihm einen der größten Tonmeister unserer Zeiten; und wem sein persönlicher Charakter bekannt gewesen, betrauert der Verlost des redlichsten Mannes, und des liebenswürdigsten Freundes.«

Was die organisierte und geschäftstüchtige vierzigjährige Johanne Charlotte Graun ab 1759 mit dem sicher sehr umfangreichen musikalischen Nachlass (einschließlich der Musikinstrumente) ihres berühmten Ehemannes gemacht hat, konnte ich nicht herausfinden. In dem Testament von 1794 gibt es ebenso wenig Hinweise auf alles, was mit Musik zusammenhing, wie den noch vorhandenen Testamenten der

Kinder.

Auch über den Nachlass von Johann Gottlieb und Dorothea Sofia Graun konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

Fragt man nach den finanziellen Möglichkeiten der Brüder Graun, so ergibt sich folgendes Bild:

Das Jahresgehalt betrug im Jahr 1755 z.B. für C.H. Graun 2.000 Rthl, für J.G. Graun 1.200 Rthl. Weitere Musiker der Hofkapelle verdienten zwischen 300 und 800 Rthl. Für die Sopranistin Giovanna Astrua waren 4.725 Rthl, den Kastrat Amadori 4.000 Rthl und für den Ballettmeister Denis 2000 Rthl eingeplant. Im Vergleich bekamen 1762 die Königin Mutter 12.316,23 Rthl, der General Leutnant v. Schmetten (ein Adjutanten Friedrichs) 2.400 Rthl, Friedrichs Kammerdiener Fredersdorf 1.263 Rthl, Pagen 120 Rthl, Königliche Jäger 86 Rthl, die Stallburschen »bei den Pferden« 65 Rthl. In Kenntnis dieser Gehaltsschichtung muss man die Brüder Graun zu den Besserverdienenden rechnen, zumal noch Zuschläge, Quartiergelder für die Aufenthalte in Potsdam, Geschenke oder Tantiemen für die Weitergabe von Kompositionen ebenso eingerechnet werden müssen wie die Honorare von Privatschülern. Für C.H. Graun sind außerdem noch die von seiner Frau organisierten Einkünfte aus Geldanlagen oder Vermietungen hinzuzurechnen, so dass dessen Familie zu den sehr reichen gehört haben dürfte. »Ein gut Gehalt und zwei vorteilhafte Heyrathen können uns schon in begüternde Umstände versetzen« bemerkt ein Zeitgenosse trocken.

Als die Brüder Graun ihre Tätigkeit in Berlin begannen, gab es keinerlei Voraussetzungen für einigermaßen anspruchsvolle Musikaufführungen. 1740 wagte es C.H. Graun noch nicht, seinen Freund Telemann zur Aufführung der Begräbnismusik anlässlich des Todes von Friedrich Wilhelm I. einzuladen: »Das Königliche Leichenbegängnis wird am 22. Juny vor sich gehen, zu dessen Trauer Musique sind

*zwei Saenger aus Dresden verschrieben worden, weil man nun mit zwei Personen keine rechtschaffende Kirchen Musique aufführen kann, also nehme Anstand, Sie mein Wertester zu so was schlechtes zu invitieren. Sollte aber wie vermutlich bald Gelegenheit sich zeigen, etwas Besseres aufführen zu können, werde ein herzliches Vergnüen haben, Ew. Hochedelgeboren hier zu sehen.*« Nur 33 Jahre später, 1773, schreibt C.E.P. Bach über die Qualität des Berliner Musiklebens in seiner Selbstbiographie dann: »Von allem dem, was besonders in Berlin ... zu hören war, brauche ich nicht viel Worte zu machen; wer kennt den Zeitpunkt nicht, in welchem mit der Musik sowohl überhaupt als besonders mit der accuratesten und feinsten Ausführung derselben, eine neue Periode sich gleichsam anfang, wodurch die Tonkunst zu einer solchen Höhe stieg, wovon ich nach meiner Empfindung befürchte, daß sie gewissermassen schon viel verlohren habe.«

Ein Programmschwerpunkte der MarienKantorei Berlin ist die Pflege der Musik aus Berlins historischer Mitte. Dies und die vielfältigen Verbindungen der Graun-Familien zu den Gemeinden von St. Petri, St. Marien, St. Nikolai und Parochial ist Grund genug, die Musik der Graun-Brüder mit Respekt vor ihrer historischen Leistung zeitgemäß zu würdigen.

Die MarienKantorei wird 2019 Kompositionen der Brüder Graun aufführen, doch dazu mehr in einem späteren Newsletter.



Quellenverzeichnis:

[1]

[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Carl\\_Heinrich\\_Graun\\_und\\_Gattin\\_\(Pesne\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Carl_Heinrich_Graun_und_Gattin_(Pesne).jpg)

[2] Allihn, Ingeborg; Poeschel, Wilhelm (Hrsg.) Wie mit vollen Chören – 500 Jahre Kirchenmusik in Berlins historischer Mitte, Beeskow/Berlin 2010

[3] Exakte Quellen und weiterführende Angaben sind zu finden in: Poeschel, Wilhelm, Familie Graun in Preußen - Ein Beitrag zu den Biographien von Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun, Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung 2017, hrsg. v. Simone Hohmaier, Mainz u.a.: Schott Music, Druck in Vorbereitung.

[4] Details zu den Kindern der Brüder Graun: siehe Fußnote 3

[5] Details zur Interpretation des Gemäldes: siehe Fußnote 3

Impressum:

Redaktion:

J. Waschnewski, Dr. W. Poeschel

Der Newsletter *ein TON* erscheint ein bis zwei Mal jährlich und wird herausgegeben vom Verein *Musik aus Berlins historischer Mitte e.V.*